

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 41 (1892)

Artikel: Archiv-Schnitzel
Autor: Geiser, Karl
Kapitel: Ein Originalbericht über die Ermordung Heinrichs IV.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Originalbericht über die Ermordung Heinrichs IV.

Im Jahre 1623 dedizirte der Geschichtschreiber Michael Stettler dem Rath von Bern die große prachtvoll ausgestattete Bernerchronik in 10 Foliobänden, die noch heute im Staatsarchiv aufbewahrt wird. In diesem Werke, wie auch in seinem Zeitregister lehnte sich der Verfasser an die schon von Valerius Anshelm angewandte Form an: „vor jedem Jahr führt er die regierenden Häupter der Christenheit sammt der Angabe der Zahl ihrer Regierungs-jahre auf (den Papst, den römischen König, die Könige von Frankreich und England, den Herzogen von Savoien, den Schultheißen von Bern). Den Stoff selbst ordnete er unter die Gesichtspunkte: Religionssachen — Politische Sachen (Geschichte des Auslandes) — Civilische Sachen (Schweizerisch-bernische Geschichte) — Stadtzäzungen.“¹⁾

Die auswärtigen Angelegenheiten sind in diesem großen Werke viel ausführlicher behandelt als in dem Zeitregister und in der gedruckten Chronik Stettlers und namentlich finden sich hier eine Menge von interessanten Aktenstücken eingeflochten, welche in den anderen Darstellungen fehlen.

So findet sich z. B. der Bericht über die Ermordung Heinrichs IV. durch nachfolgenden Brief ergänzt, der wohl noch sehr wenig bekannt sein dürfte. Der Verfasser des selben ist der Bündner Ritter Rudolf von Schauenstein, seit 1603 Hauptmann über 100 Mann im Regiment Gallati. Das Schreiben ist gerichtet an den Schwager Schauensteins,

¹⁾ Vergl. Tobler: Die Chronisten und Geschichtschreiber des alten Bern, Seite 59.

Lucius Gugelberg, genauit von Moos, der sich seit 1607 in französischen Diensten befand und von Heinrich IV. zum Ritter geschlagen wurde. Im Mai 1610 befand er sich mit seiner Kompagnie bei dem französischen Heere, welches gegen Jülich zog.

Der Wortlaut des Briefes ist folgender:

„Wohlgeachter, Edler und gestrenger lieber Herr Schwager und alls Bruder,

Din schriben hab ich mit freuden empfangen, dann nich
nidt gnugsam hadt können verwundren, das bißhar Keiner
nidt ein wort hadt wellen schriben, doch ich acht, die glegen-
heit hab es mit zugän.

Waß anlanget den erbermlichen und schrockenlichen zue-
fahl, unseres aller Christenlichen Königs Todt, were lang
darvon zue schriben. Doch kürzlich darvon zu melden, diewyl
wir selb zusammen kommen, bald willt Gott, ist die sach
also gestaltet:

Erftlich den 13ten tag Maij ist der König seeling, die
Königin, alle Kinder, Königin Margarita, alle Fürsten und
Herren, Marischalken, ein unsägliche Wässt von Frömbden
und Franzosen, gan St. Denis gefaren, mit mußsprech-
licher Zierung, Edlen gsteinen, Kleidern, und alles stattlich,
frölich und fridsam abgangen, und alles uff den abent
wider gan Pariz zogen, den 14. Maij umb die Achte am
Morgen in sin Lustgarten gangen, da ich auch gsin, und
ist frölich geweßt, und an dem Tag hadt sich das zuge-
tragen: Namlich der Delphin gadt durch den garten zue
der Mäz und der König sagt zue sinen Edellüten: Luogent,
luogent das ist iwer König. Da sich viel Edellüt ver-
stunet, was das bedüte, das man zween König soll han,
darnach hadt der Herzog von Espernon, Herzog von Badosme

und andere ein bossem gezellt, darob ih all gelachet hand
(Er lachet am Frytag, luogent das Er am Sonntag mit
weinint). Item ein Magicien oder Wahrsager hadt zum
Grafen von Soissons und zum Vandosme geschickt, man
joll dem Künig anzeigen, daß er sich hüete; den 14ten und
15ten Maij, so er die zween Tag überlebe, so lebe er noch
20. Far glückfälig, handts im gesagt. Da sagt der Künig:
Ihr sind Narren und der Warssager auch (er heißt La Brosse,
der Warssager). Also ist der Künig zue Pultan in unserem
Quartier zue der Mäß gangen und nach dem Imbiß um
die dry, hat der Künig in Arsenal wellen, und wie
der Vitry und die Archers mit Ime hand wellen, hat der
Künig bevolchen, es solle alles da bliben, er welle gar
niemandts mit ihm: das hat der bößwicht gehört, da er in
der Louvre was; Allein der herzog von Espernon, Bassoni-
pierre, und noch zween sind auch by ihm in der Gutschen
gsün und by dem Gotts Acker St. Innocent ist ein enge
Gassen, da begegnet ein Karren, da die Gutschen stillstadt.
Und dieser schandtliche Mörder ist stäts nachgefolget, und
springt uf ein Rad und gibt ein stich, den wirft der
Künig uf, und verletzt ihm ein wenig die Achsel, da wenig
was, den anderen gibt er grad under das Herz. Da will
der Künig sagen: „Ce n'est rien“, hat das Wort nit gar
mögen ußsprechen, das Blut schüzt Ime zue dem mund
uß, und keeren wider umb, und by der Louvre gibt er den
geist uf, schlecht noch die Hand zusammen und luogt noch
den Himmel an.

Dieser verzwyflet Mörder ist von Angoulesme, ist zwey
jar ein Münch gsün, da hat er sich so übel gehalten, daß
man ihn verstößen hat, ist in Niderland zogen, hat da
schuol gehalten und zue Brüssel gewybet. Ist gar blaßen
und zwey Far daruf umbgangen dem Künig umbzuebringen.

Man sagt er heut sin Stieffmutter beschlaffen oder umbbracht.

Was er bekannt, kan man noch nit eigentlich wissen. Er ist an unser Wacht gefangen glagen, da wir amptlich mit Ime hand mögen reden.

Sagt: „gend mir zu essen und trinken, mit dem Lyb thund was ir wend, die Seel ist dester fälniger.“ Man hat Caracteren by Im gefunden und soll auch Caracteren ins Mül gestossen han, damit er nit bekennen muß. Man sagt von diesem bößwicht so vielerley, daß ich warlich nicht weiß, was ich wyters schryben soll grundtlichs. Des Uebrigen halb muß man der Zyt erwarten, was wyters an tag kommt. Sunst sind noch etlich gefangen, daß sy selzame Wörter usgstoßen hand wider den König oder kleine büchsen by inen gefunden.

Also am abend, da ich das erfuor, hab ich angentz die Bennij beschickt, ich bin in dem Louvre geweßt. Da sy kommen sind, hand etliche wellen bevelchen, der ein eins, der ander ein anders. Ich sagt: „Ich kann niemands dienen dann wo mich die Königin heißt.“ Also führt man mich und Lüdttenant Gallatin zue der Königin, da was der Herr Canzler, der Herr von Villeret. Da sagt ich: „Kan niemands dienen, was sie hießend wollt ich thun.“ Da sagt die Königin, wir sollen iren angloben an Eides stadt, iren threuw und redlich zu sin und dem Delphin. Ich sagt: „Lebt der König noch, so will ichs nit thun, ist er todt, so will ichs thun.“

Also sagt der Canzler: „Es ist keine Hoffnung des läbens.“ Da verhieß ich der Königin und hodi ir die hand und dem Delphin auch, und Herr Lüdttenant Gallati. Da führten sy uns in ein Kammer, da lag der König und der Herr von Vic hatt in im Arm. Was todt, den

Lyb vorneu offen und allen voll bluodt und der Herr von Vic zeigt mir den stich. Und kützen in und zogen auf der Wacht ab und hatten in bevelch zu thun, was uns der Herr von Montigny hieß. Der Herzog von Espernon und alle Herren fanden sich uff dermaßen wol gehalten mit den soldaten, alle Crütgassen und plätz ingenon, die Bürger all still und rüewing gsin, alles aber geweinet und groß herzleid getragen.

Am 15ten Maij, am morgen, ist die Künigin mit dem Delphin vor dem Parlament erschinen, mit allen Fürsten; Herren und vom Adel, der Delphin uß einem wÿsen Rößlin, violbrun bekleidet, und die Künigin hat in presentiert dem Parlament. Und wie sy ein wenig geredt hadt, mocht sy mit meer vor weynen, und der Herr Canzler nimpt iren die wort und that ein schöne Red, darnach der obreste President und des Küniges Advocat, daß der Federmann weinet. Da die dry ußgeredt hand, ist die Künigin abtreten und zue der Mäz gangen, darnach wie sy kommen ist, hat das Parlament einhälalinklich den Delphin zum Künig erklärt und bestätet, und die Künigin Regentin fünf Jar. Da sy widerumb in Louvre kommen sind, sind alle gassen überdeckt mit Volk geweßt und alles geschruwen: „Vive le Roy, Vive le Roy“ mit 12 Herolden, Trummeten, Fürsten und Herren in Louvre beleitet und alles so still und fridsam, das unglaublich ist. Das noch meer zu verwundern, ist die große Bhendtschaft, so etliche Fürsten und Herren gegen einanderen tragen, das weder der Künig, noch andere heid mögen verglichen, all einandren verzogen und vergäu, einanderen küßt und verheißen Lyb und Leben für den Künig und das Frankrych zu setzen. Der Herzog von Sully und Graf von Soisson sind gar sind einanderen gsin. Jetzt ist der Sully in des Grafen hus kommen,

einander versünnet und mit einandren in einer Gutschēn zu der Louvre gereiſt, und allerwegen gat der Herr von Sully zum Soiffson und dann mit einandren gan Hof.

Der Graf von Soiffson ist vor nün tagen vom Hof verreiset gsin, umb etwas unwillings wegen gegen den Künig sālig, von wegen daß er Bandosme hat sollen vorgan by der bekröning und man hat am meisten den Mann am Hof besorget. Aber der redlich Fürst, sobald er des Künigs Todt vernommen hat, so hat er sinen sun der Künigin presentirt, zum pfandt, das er ein threūwer Diener welle sin, und also am 17ten Tag Maij hat die Künigin und der Künig vil Fürsten und Herren ime entgegen geschickt und ist by 900 pferden ingeritten, daß es ein groÙe freüd ist gsin, das er kommen ist.

Neūwes vom Hof kan ich nit vil gewüsses schryben, allein das, wie man sagt, man wird 12 Herren ordnen, welche rathen, schalten und walten sollent, darunter Soiffson der erst sin soll. Deß kriegs halben hat mir der Herr von Bic gesagt, man schicke noch zwo zahlungen, und werd man die Armada nit zertheilen, und luogen wo uß, und wie sich der Frid anlaßt. Feldherr soll sin der hörlos Prinz von Conti und Lieutenant General der Herzog von Guise. Man hat vermeint, der Herzog von du Maine ist seer gebrucht, aber sin es Lybs halb glaub ich, hab verhindert. Der Connestable und du Maine losierent in der Louvre, sy hand all tag langen Rath.

Wyters hab ich selb glejen, daß der Herzog von Savoy den Genferen hat lassen alle proviant abschlagen und by lyb und läben verbieten, daß man inen nüt lasse zuekommen. Daher man wohl abnimpt, daß er den Künig hat wellen betrügen.

Der Geuerer Ḡaut ist in grōzen sorgen, und darus vermeint man es werde selzam fachen ußgeben.

Bitt, wellest den Herren Obristen und unsern Hauptlütten mittheilen, was nützes jhe und jy all zue tuſendmalen grüssen. Schribent mir flüssig, so will ich auch thun. Etlich vermeinen der Künig werde bald uß Reins zue und sich lassen befrönen. Alsdann möchten wir wohl zusammen kommen. Und wo ich dir lieb und dienst bewyzen kan, so laß mich wissen, will ichs von herzen gern thun und bitt wöllest diesen Brieff dem Mr. Gempon überlüffern.

Und hiemit in jchirm Göttlicher gnad treulich bevolchen.

Geben Paris, 23ten Maij 1610.

Als Bruoder
Rudolff von Schouwenstein.

Der verzweiflet bösewicht will noch nichts bekennen.

L'Ordre de la Parfaite Amitié.

Zu Anfang des Jahres 1654 war dem Rath von Bern mitgetheilt worden, daß unter der Burgherschaft der Hauptstadt geheime Verbindungen bestehen, vornehmlich der „Kreuzli-Bund“ dann aber auch eine andere Bruderschaft, welche der „Bärli-Bund“ genannt werde und deren Mitglieder rothe und grüne Bänder an ihrem Degen tragen.

Die Regierung fand es nun nothwendig, daß solchen gesetzwidrigen Verbindungen, die böse Folgen nach sich ziehen könnten, bei Zeiten der Kriegs gesteckt werde. Deshalb wurde dem Geheimen Rath der Auftrag ertheilt, bei den Mitgliedern dieser Bünde über den Ursprung derselben,